

Literatur und Gesellschaft.
Literatursoziologische Studien

David-Christopher Assmann *Hrsg.*

Luc Boltanski und die Literatursoziologie

 Springer VS

Literatur und Gesellschaft. Literatursoziologische Studien

Reihe herausgegeben von

Christine Magerski, Philosophische Fakultät, Germanistik, Universitas Studiorum Zagabiensis, Zagreb, Croatia

Herausbergremium

Carolín Amlinger, Deutsches Seminar, Universität Basel, Basel, Schweiz

Klaus-Michael Bogdal, Fakultät für Linguistik, Universität Bielefeld, Bielefeld, Nordrhein-Westfalen, Deutschland

Burckhard Dücker, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg, Heidelberg, Baden-Württemberg, Deutschland

Sina Farzin, Institut für Soziologie, R402, Universität Hamburg, Hamburg, Hamburg, Deutschland

Markus Joch, Department of German Literature, Keio University Tokyo, Fac of Letters, Tokyo, Tokyo, Japan

Christa Karpenstein-Esbach, Universität Mannheim, Freiburg, Baden-Württemberg, Deutschland

Wolf Lepenies, Wissenschaftskolleg zu Berlin, Berlin, Deutschland

David Roberts, Melbourne, VIC, Australia

Uwe Schimank, Universität Bremen, Bremen, Bremen, Deutschland

Tobias Schlechtriemen, Institut für Soziologie, Universität Freiburg, Freiburg, Baden-Württemberg, Deutschland

Norbert Christian Wolf, Fachbereich Germanistik, Universität Salzburg, Salzburg, Salzburg, Österreich

Die Reihe Literatursoziologie reagiert auf ein gesteigertes Interesse an dem Verhältnis von Literatur und Gesellschaft. Publiziert werden Texte, die sich mit der Frage nach der Stellung der Literatur in der Gesellschaft sowie mit der Frage nach der Darstellung von Gesellschaft in der Literatur beschäftigen. Dies umfasst traditionelle literatursoziologische Themenfelder wie die Produktion, Distribution und Rezeption von Texten ebenso wie neue Perspektivierungen aus den Medien- und Kulturwissenschaften einschließlich der Digital Humanities.

Bezüglich der historischen Reichweite, aber auch der literarischen Formen und der methodologischen Zugänge ist die Reihe offen. Sie zielt auf ein breites, an der dynamischen Wechselwirkung von symbolischen und sozialen Ordnungen interessiertes Publikum und veröffentlicht neben aktuellen Studien auch klassische Texte der Literatursoziologie.

Dr. Christine Magerski lehrt als Professorin für neuere deutsche Literatur- und Kulturgeschichte an der Germanistischen Abteilung der Universität Zagreb.

Beirat

Dr. Carolin Amlinger (Basel), Prof. em. Dr. Klaus-Michael Bogdal (Bielefeld), Prof. Dr. Burckhard Dücker (Heidelberg), Prof. Dr. Sina Farzin (München), Prof. Dr. Markus Joch (Tokyo), Apl. Prof. Dr. Christa Karpenstein-Eßbach (Freiburg), Prof. em. Dr. Wolf Lepenies (Berlin), Prof. em. Dr. David Roberts (Melbourne), Prof. Dr. Uwe Schimank (Bremen), PD Dr. Tobias Schlechtriemen (Freiburg), Prof. Dr. Norbert Christian Wolf (Wien)

David-Christopher Assmann
(Hrsg.)

Luc Boltanski und die Literatursoziologie

 Springer VS

Hrsg.
David-Christopher Assmann
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Bamberg, Deutschland

ISSN 2731-8362 ISSN 2731-8370 (electronic)
Literatur und Gesellschaft. Literatursoziologische Studien
ISBN 978-3-658-43765-7 ISBN 978-3-658-43766-4 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-43766-4>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten. Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geographische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt
Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Das Papier dieses Produkts ist recycelbar.

Inhaltsverzeichnis

Luc Boltanski und die Literatursoziologie. Zur Einleitung	1
David-Christopher Assmann	
Das soziologische Schreiben als literarische Gattung. Luc Boltanskis Theorie der ‚Untersuchung‘, gelesen als Gattungstheorie	11
Charlotte Coch	
Wofür ist Literatur gut? Rechtfertigungspluralität und Grenzarbeit in der literaturkritischen Rezeption von Michel Houellebecqs <i>Vernichten</i>	33
Paul Buckermann	
<i>mise en valeur</i>. Zur Rede von Wert und Kunst bei Boltanski	65
Nathan Taylor	
Was kann die literatursoziologische Analyse leisten? Eine Forschungsperspektive im Anschluss an den Neo-Pragmatismus	93
Guy Schwegler	
Literarische Formen, die „in verschiedenen Welten leben“. Überlegungen zu einer einbettenden Lektüre mit Luc Boltanski	117
Matthias Lüthjohann	
Politische Erfahrungswelten. Zu einer soziologischen Perspektive auf Literatur nach Luc Boltanski	139
Marie Rosenkranz	

Verfahren im Zwielficht. Boltanskis Rätsel und Kracauers Unschärfe	151
Maximilian Koch	
Welt, Realität, Milieus. Boltanskis <i>enquête</i> und ihre sozialepistemologischen Anregungen für literaturwissenschaftliche Perspektiven	173
Patrick Eser	
Darf man Bücher wegwerfen? Szenen der Rechtfertigung (mit Boltanski)	195
David-Christopher Assmann	

Autorenverzeichnis

PD Dr. David-Christopher Assmann Institut für Germanistik, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg, Deutschland

Dr. Paul Buckermann Max-Weber-Institut für Soziologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

Dr. Charlotte Coch Institut für deutsche Sprache und Literatur I, Universität zu Köln, Köln, Deutschland

PD Dr. Patrick Eser Facultad de Filosofía y Letras, Universidad de Buenos Aires, Buenos Aires, Argentinien

Maximilian Koch M.A. Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt, Deutschland

Dr. Matthias Lüthjohann Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Freie Universität Berlin, Berlin, Deutschland

Marie Rosenkranz M.A. Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, Deutschland

Dr. Guy Schwegler Soziologisches Seminar, Universität Luzern, Luzern, Schweiz

Dr. Nathan Taylor Forschungszentrum Historische Geisteswissenschaften, Goethe-Universität Frankfurt, Frankfurt, Deutschland



Luc Boltanski und die Literatursoziologie

Zur Einleitung

David-Christopher Assmann

Eine breite Rezeption der Arbeiten Luc Boltanskis steht in literatursoziologischen Zusammenhängen aus. Zwar werden einzelne Ergebnisse und theoretische Konzepte des französischen Soziologen und Forschungsdirektors an der Pariser École des Hautes Études en Sciences Sociales hier und da aufgegriffen. Zum tragfähigen Referenzpunkt hat es jedoch bisher allenfalls – und auch nur in der Gegenwartsliteraturwissenschaft – der zusammen mit Ève Chiapello veröffentlichte Band mit dem mittlerweile zum Schlagwort geronnenen Titel *Der neue Geist des Kapitalismus* (Boltanski und Chiapello 2003) gebracht (vgl. Bähr 2012; Matthies 2017; Tommek 2015). In einschlägigen literatursoziologischen oder literaturtheoretischen Überblicksbänden, Lexika und Handbüchern sucht man den Namen Boltanski vergeblich (vgl. exemplarisch Eke und Elit 2019; Joch 2009). Überraschend ist diese Leerstelle nicht zuletzt, weil Boltanski sich in seinen Arbeiten immer wieder und nicht nur nebenbei, sondern dezidiert mit kulturellen und künstlerischen, schließlich literarischen Phänomenen beschäftigt.¹ Um nur drei der offensichtlichen Bezüge zu nennen: Die Studie *Rätsel und Komplotte* (Boltanski 2015), die der wechselseitigen Bedingtheit und Genese von Literatur und Soziologie Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nachgeht, bewegt sich ebenso in literarisch-künstlerischen Zusammenhängen wie zuletzt der zusammen mit Arnaud Esquerre verfasste Band *Bereicherung* (Boltanski und Esquerre

¹ Ausgeblendet sei an dieser Stelle vorläufig, dass Boltanski selbst literarisch publiziert.

D.-C. Assmann (✉)

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Bamberg, Deutschland

E-Mail: david-christopher.assmann@uni-bamberg.de

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

D.-C. Assmann (Hrsg.), *Luc Boltanski und die Literatursoziologie*, Literatur und Gesellschaft. Literatursoziologische Studien,

https://doi.org/10.1007/978-3-658-43766-4_1

2018) und schon *Der neue Geist des Kapitalismus. Bereicherung* und *Der neue Geist des Kapitalismus* untersuchen neben anderem das künstlerische Feld und das, was Boltanski und Chiapello als „Künstlerkritik“ (Boltanski und Chiapello 2003, S. 81) bezeichnen.

Die Beiträge dieses Bandes setzen an diesem Befund des offenkundigen Ausbleibens einer breiteren literatursoziologischen Rezeption der Arbeiten Boltanskis einerseits und deren Interesse für das künstlerisch-literarische Feld andererseits an. In explorativer Ausrichtung eruieren die Beiträger:innen die Anschlussfähigkeit von Boltanskis Studien und des in diesen entwickelten Konzepts einer neopragmatischen Soziologie für die Generierung und Schärfung literatursoziologischer Fragestellungen und Analysen. Der Band fragt erstens in theoretischer Hinsicht nach der Brauchbarkeit der Arbeiten Boltanskis für die literatursoziologische Begriffsbildung, die Entwicklung von Fragerichtungen und die Perspektivierung von Untersuchungsergebnissen. Zweitens erproben die Fallstudien exemplarisch die Tragweite der Konzepte Boltanskis für literatursoziologisches Arbeiten. Mit diesem Fokus versteht sich der Band als ein Beitrag zur literatursoziologischen Forschung im engeren, zu Debatten um den Stand literaturwissenschaftlicher Theoriebildung im weiteren Sinne und verdichtet diese auf den Bereich dessen, was man heuristisch als neopragmatische Literatursoziologie bezeichnen könnte.

Gründe für die zögerliche literatursoziologische und -wissenschaftliche Rezeption der Studien Boltanskis anzugeben, ist müßig. Sicherlich haben die mittlerweile ubiquitär eingesetzte Feldtheorie Pierre Bourdieus, der unter anderem an Bourdieu anknüpfende praxeologische Ansatz von Andreas Reckwitz und zuvor bereits die systemtheoretischen Arbeiten Niklas Luhmanns einiges dazu beigetragen, dass das Feld soziologisch informierter Literaturwissenschaft in den letzten Jahren und Jahrzehnten gut bestellt ist. Mit allen drei genannten Soziologen, zu denen sicherlich noch Bruno Latour und die mit ihm assoziierte Akteur-Netzwerk-Theorie hinzuzuzählen sind, verbinden sich zudem Ansätze, die ein dem Anspruch nach umfassendes und gleichsam fertiges Theoriegebäude bereitstellen, das offenbar eindeutig zu identifizieren und komplementär zu (post-)strukturalistisch orientierter Textanalyse auf die Sozialdimension von Literatur applizierbar scheint. Boltanskis Arbeiten geht zumindest aus literaturwissenschaftlicher Perspektive allein schon die eindeutige Etikettierung ab. Was in der Soziologie als neopragmatischer Ansatz gilt, stellt sich von außen betrachtet als überaus heterogen dar. Und tatsächlich kombiniert Boltanski nicht nur Strukturalismus und Phänomenologie, Praxistheorie und Sozialkritik – um nur vier Bezüge zumindest schlagwortartig zu nennen – und damit „einander üblicherweise dichotom gegenüberstehende[] Analysemethoden und Perspektiven“

(Bogusz 2010, S. 8). Er verbindet die theoretische Heterogenität zudem „mit einer irritierenden thematischen Breite seiner Untersuchungsgegenstände“ (ebd.). In ihrer Einführung in Boltanskis Arbeiten listet Tanja Bogusz einige dieser Bereiche exemplarisch auf:

Ob es um Fotografie, Comiczeichnungen, die humanitäre Moral, Gerechtigkeitsprinzipien, die französischen Führungskräfte, die Auswirkungen der Kritik auf die kapitalistische Ideologie, Protestbriefe von Lesern, das sonntägliche Telefongespräch, Elitenhochschulen, die sozialanthropologischen Politiken der Abtreibung, die Praxis des Autofahrens, Rechtfertigungsformen am Arbeitsplatz, die Transformation des Handelsrechts oder des medizinischen Wissens handelt, Luc Boltanski begegnet diesen komplexen Themen immer auf eine zugleich experimentelle wie systematische Weise. (ebd.)

Es ist mutmaßlich diese Heterogenität der untersuchten Phänomene, die es nicht eben erleichtert, Boltanskis neopragmatischen Ansatz in ein für literatursoziologische Belange handhabbares und als solches benennbares Theoriekonzept zu transformieren. Andererseits könnte diese Heterogenität gerade als Fundgrube für vielfältige interdisziplinäre Anschlüsse fruchtbar gemacht werden.

Schaut man genauer hin, gibt es denn auch bereits zwar nur vereinzelte, aber umso vielversprechendere literaturwissenschaftliche Bezüge auf Boltanskis Arbeiten auch jenseits des *Kapitalismus*-Buches. Für einige Resonanz hat *Rätsel und Komplotte* gesorgt. Rezipiert wird die Studie sowohl im Bereich der Untersuchung von Kriminalliteratur (vgl. Emmerich 2018; Hohlweck 2018, S. 95 f.; Neundlinger 2016; Hamann 2016, S. 25 ff.) als auch im Kontext von Fragen, die das Verhältnis von Literatur und Soziologie sowie deren wechselseitige Genese betreffen (Heyne 2020: S. 89). In einem Aufsatz zur „Literatur der Gesellschaft“ streicht Nicola Gess deutlich heraus, dass *Rätsel und Komplotte* eine literaturwissenschaftlich anschlussfähige Anregung biete. Boltanskis Studie rege dazu an,

den literarischen Text als Soziologie zu lesen, d.h. ihn in seiner Analyse des Sozialen ernst zu nehmen; und die performative Kraft des populären Erzählgenres zu erkennen, d.h. diese Texte nicht einfach als ‚Widerspiegelung‘ einer sozialen Realität zu lesen, sondern als Eingriff in diese und als wesentlichen Teil eines sozialen Imaginären, das die Wirklichkeit nicht nur vorstellt, sondern diese zugleich auch formt. (Gess 2023, S. 80)

Punktuell literaturwissenschaftlich herangezogen worden sind darüber hinaus insbesondere *Über die Rechtfertigung* (Boltanski und Thévenot 2018) und *Soziologie und Sozialkritik* (Boltanski 2010). Anhand dieser beiden Bände werden

ebenso Fragen des Verhältnisses von Literatur und Moral (vgl. Kirchmeier 2013, S. 68 ff.) wie die Möglichkeiten einer Literaturwissenschaft als Sozialkritik diskutiert (vgl. Loh 2017, S. 176). Auch Boltanskis frühe (zusammen mit Bourdieu betriebene) Untersuchungen zur Fotografie als Kunst haben gelegentlich Eingang in literaturwissenschaftliche Kontexte gefunden (vgl. Weixler 2018, S. 126; Neumann 2006, S. 214).

Benannt sind mit diesen vereinzelt Bezügen erste Schritte auf dem Weg zu einer systematischeren und breiteren literatursoziologischen und literaturwissenschaftlichen Rezeption der Arbeiten Boltanskis, die dieser Band verstärken und anregen möchte. Seine Beiträge suchen in ihren Fallstudien erste Antworten auf Fragen, die sich heuristisch in vier Untersuchungsaspekte differenzieren lassen:

1. *Theorie*: Welche theoretischen Elemente der neopragmatischen Soziologie bieten sich für die Profilierung literatursoziologischer Fragestellungen und Analysen besonders an? Inwiefern lassen sich mit den soziologischen Überlegungen Boltanskis begriffliche Unterscheidungen im literatursoziologischen Feld schärfen? Zu denken ist in diesem Zusammenhang beispielsweise an Boltanskis Kritik-Begriff, nicht zuletzt an den Gegensatz von Sozial- und Künstlerkritik. Zu nennen ist aber auch die Analyse (kapitalistischer) Rechtfertigungsordnungen, genauso wie der Begriff der Bereicherungsökonomie. Inwiefern lässt sich aber auch etwa Boltanskis Fokus auf „kurze[] alltägliche[] Handlungssequenzen“ (Bogusz 2010, S. 41) für die Analyse literarischer Zusammenhänge fruchtbar machen?
2. *Diagnose*: Welche empirisch-zeitdiagnostischen Ergebnisse Boltanskis lassen sich für die Profilierung literatursoziologischer Fragestellungen und Analysen aufgreifen? Inwiefern können beispielsweise die Folgen eines Netzwerkkapitalismus im literarischen Feld beobachtet werden? Lässt sich die These einer kapitalistischen Vereinnahmung künstlerischer Kritik im deutschsprachigen literarischen Feld bestätigen (oder widerlegen)? Anhand von konkreten Fallstudien wäre auch zu untersuchen, ob und wie die von Boltanski beobachtete Selbstvermarktung der Kreativen sich im deutschsprachigen literarischen Feld nachweisen lässt. Ähnliches gilt für die ökonomische Lage der Kulturarbeiter:innen. Inwiefern affirmiert oder reflektiert Literatur die von Boltanski diagnostizierte Bereicherungsökonomie? Inwiefern kann Literatur als deren Ressource verstanden werden? Ein weiteres Feld öffnet sich schließlich mit Boltanskis Untersuchungen zum Kriminalroman: Inwiefern gehen Boltanskis Analysen etwa über die Argumente Carlo Ginzburgs hinaus?
3. *Soziologie*: Inwiefern lassen sich Boltanskis Überlegungen zu etablierten literatursoziologischen Ansätzen (Bourdieu, Latour, Luhmann, Reckwitz etc.)

ins Verhältnis setzen? Wo ergeben sich Anschlüsse des neopragmatischen Ansatzes etwa zur Theorie des Kunstsystems? Wo stellen sich inkompatible Differenzen ein? Inwiefern lassen sich beispielsweise Boltanskis Untersuchungen zur „Künstlerkritik“ mit Überlegungen von Reckwitz zur *Erfindung der Kreativität* verbinden (vgl. speziell dazu etwa Henning 2016)? Welche Perspektiven eröffnen sich, wenn man mit Boltanski gegen Bourdieu argumentiert und dessen zu starke Fokussierung literarischer Akteure auf ihre sozialstrukturellen Bedingungen ins Feld führt? Inwiefern stellen sich mit dem neopragmatischen Ansatz noch einmal Fragen nach dem Verhältnis von Text und Praxis?

4. *Stil*: Wie sind Boltanskis Texte gemacht? Welche Rolle spielen literarische Texte in seinen Studien? Welche Funktion hat der Bezug auf künstlerische Zusammenhänge für seine Argumentation? Was meint die von Bogusz beobachtete „experimentelle wie systematische Weise“ der Arbeiten Boltanskis im Hinblick auf dessen Schreiben? Wie inszeniert sich Boltanski selbst als *persona*?

Selbstredend können nicht annähernd alle diese Fragen von diesem Band aufgegriffen werden. Vieles muss an dieser Stelle offenbleiben. Dennoch ist es sinnvoll, mögliche Forschungsperspektiven zumindest schlagwortartig zu nennen. In diesem Sinne geht es den folgenden Beiträgen in exemplarischen Fallstudien und häufig dezidiert explorativ darum, eine verstärkte literatursoziologische Rezeption der Arbeiten Boltanskis anzustoßen.

Den Auftakt macht CHARLOTTE COCH mit einem Beitrag, der Boltanskis *Rätsel und Komplote* als ein soziologisches Buch liest, das die Bedingungen, Freiheitsgrade und Einschränkungen des soziologischen Diskurses erkundet. Im Zentrum von Cochs Lektüre steht der Begriff der Gattung. Sie argumentiert, dass Boltanskis Studie nicht allein als Analyse sozialhistorischer Phänomene verstanden werden will. Indem *Rätsel und Komplote* die literarischen, soziologischen und journalistischen Gattungen und der durch sie ermöglichten Beobachtungen untersucht, lässt sich die Studie vielmehr als Gattungstheorie lesen. Coch zeigt, inwiefern Boltanski ‚Gattung‘ als ein Schema verwendet, das nicht nur für die Analyse von literarischen Texten, sondern auch für Antworten auf Fragen nach Realitätskonstruktionen der modernen Gesellschaft eingesetzt wird.

PAUL BUCKERMANN untersucht in seinem Beitrag anhand der feuilletonistischen Rezeption von Michel Houellebecqs Roman *Vernichten* Werturteile und Argumentationsstrukturen in der zeitgenössischen Literaturkritik. Im Rückgriff auf Boltanskis Konzept der Rechtfertigungsordnungen interessiert Buckermann, inwiefern die Pluralität legitimer Bewertungsweisen für autonome Strukturen von

Kritik und Kunst produktiv sein kann. Literaturkritischer Dissens ist demnach kein Ausdruck professioneller Unsicherheit, erkenntnistheoretischer Unstimmigkeit oder störender Heteronomie. Der Beitrag argumentiert, dass insbesondere der Wechsel zwischen kategorial unterschiedlichen Bewertungslogiken für autonome Strukturen der Künste funktional sein kann.

Im Zentrum des Beitrags von NATHAN TAYLOR stehen ästhetische Wertsetzungen und die ihnen zugrunde liegenden Diskursfiguren. Mit der Metapher und der Narration zielt Boltanskis zusammen mit Arnaud Esquerre verfasste Studie *Bereicherung* Taylor zufolge auf zwei prinzipiell *literarische* Formen. Die diskursive Logik der soziologischen Analyse besteht demnach in einer Konzeption kultureller Wertschöpfung, die Verwertungsprozesse vorwiegend in ihren sprachlichen Dimensionen begreift. In einer kontrastiven Lektüre zu Adorno und Bourdieu zeigt der Beitrag, dass *Bereicherung* den spezifischen Status ästhetischer Gegenstände gegenüber ökonomischen Konventionen hervorhebt, indem die Studie Kunst als ein in ihrer Exzeptionalität paradigmatisches Medium der ökonomischen Bildung von Wert im deindustrialisierten Kapitalismus begreift.

Unter Bezug auf Boltanskis Studien *Soziologie und Sozialkritik* und *Rätsel und Komplotte* fragt der Beitrag von GUY SCHWEGLER, inwiefern soziologische Fremdbeschreibungen mit dem Bezug auf literarische Texte Erkenntnisse leisten können, die sich von auktorialen Selbstbeschreibungen abheben. Ausgehend von der Beobachtung, dass die Unterscheidung zwischen soziologischen und literarischen Positionen in den letzten Jahren als zunehmend brüchig beschrieben worden ist, warnt Schwegler davor, auch und gerade im Fall von Texten, die der Autobiografie zugeordnet werden können, redundantes soziologisches Wissen zu produzieren. Eine Orientierung an Boltanskis neopragmatischer Perspektive, der zufolge soziale Akteure über dasselbe reflexive Potenzial wie die Soziologie verfügen, kann dieser Gefahr Schwegler zufolge vorbeugen.

Der Beitrag von MATTHIAS LÜTHJOHANN interessiert sich in ähnlicher Weise für Boltanskis Neopragmatismus, wenn er Boltanskis Soziologie sozialer Konfliktlinien mit Ansätzen einer Literatursoziologie pragmatischer Formen und literaturwissenschaftlichen Debatten um postkritische Leseweisen verknüpft. Lüthjohann zeigt, dass mit dem Fokus auf Streit- und Aushandlungskomplexe nicht zuletzt eine grundlegende Antriebskraft literarischer Arbeit an der Form in den Blick rückt. Setzt man Boltanskis und Thévenots Konzept der Rechtfertigung in Beziehung zu Formen und Formaten der Literatur, lässt sich demnach für eine pluralisierte literatursoziologische Perspektive argumentieren, die dazu beitragen kann, das kritische Potenzial der Literaturwissenschaften zu erneuern.

Auch MARIE ROSENKRANZ interessiert sich für Fragen einer kritischen Soziologie der Literatur. Ihr Beitrag geht aus von der Überlegung, dass das ‚Sprechen

für‘ ein gemeinsames Problem von Literatur und Soziologie darstellt. Unter Bezug auf Boltanskis Studie *distant suffering* schlägt Rosenkranz eine Perspektive vor, die das politische Verhältnis von Literatur und Gesellschaft jenseits der Dichotomie öffentlicher Rede zwischen der Betonung kontingenter Standpunkte und dem Hinweis auf politische Erfahrungen in den Blick nimmt. Mit dieser argumentativen Ausrichtung liest der Beitrag die Autosozio-biografie als eine Erzählform, die Ausdruck einer sich verändernden politischen Kultur des Literaturbetriebs ist. Den Blick auf Literatur bestimmen demnach zunehmend weniger Vermittlungen eines bezeugten Leids. Betont werden vielmehr die politischen Erfahrungen der Erzählenden selbst.

Mit Boltanskis Figur des Rätsels aus *Rätsel und Komplotte* untersucht MAXIMILIAN KOCH einen Begriff, dem nicht nur im Kontext der Ausdifferenzierung von Soziologie und Kriminalliteratur eine wichtige Rolle zukommt. Koch argumentiert, dass das Rätsel als Erkenntnisfigur auch Realitätsvorstellungen der Jahrhundertwende organisiert und deshalb Auswirkungen auf moderne Schreibverfahren hat. In einer intensiven Lektüre untersucht der Beitrag, inwiefern Siegfried Kracauers *Die Angestellten* die Realität der Realität auf den Prüfstand stellt. Kochs Argument zielt auf den Nachweis, dass Kracauers Text insofern auf rätselhaften Verfahrensweisen beruht, als er die Trennung zwischen Literatur und Soziologie aufhebt.

Auch der Beitrag von PATRICK ESER bezieht sich auf Boltanskis *Rätsel und Komplotte*, stellt den Band jedoch in den Kontext von literaturwissenschaftlichen Milieuperspektiven und deren Situierung in literatursoziologischen Wissensfeldern. Mit dem Fokus auf dem Milieubegriff rekonstruiert Eser Boltanskis sozialepistemologische Theoriearchitektur, die sozial- und literaturwissenschaftliche Zugriffe auf die soziale Realität zusammendenkt. Fluchtpunkt seines Beitrags ist die Frage, inwiefern sozialtheoretische Begriffe wie Milieu, soziale Klasse oder Gesellschaft in literaturwissenschaftlichen Frage- und Problemstellungen wieder aufgegriffen werden können.

Mit Bezug auf das Konzept des Rechtfertigungsimperativs untersucht der Beitrag von DAVID- CHRISTOPHER ASSMANN schließlich alltagspraktische Antworten auf die Frage, ob man Bücher wegwerfen darf. Mit Boltanski lässt sich analysieren, inwiefern die im Kern des Büchersammelns und -aufbewahrens im privaten Haushalt maßgeblich durch Platzprobleme ausgelöste Unsicherheit die alltägliche Unruhe in eine Frage der Qualifizierung transformiert. Szenen des Wegwerfens von als unbrauchbar verhandelten Büchern in literarischen Texten (Eugen Roth, Claire Beyer, Marlene Streeruwitz), Essays (Wolf Lepenies) und Ratgebern (Marie Kondo) liest der Beitrag als alltagspraktische Handlungen

der Reflexion des Umgangs mit buchförmigen Artefakten zwischen bürgerlicher Moderne, Postmoderne und Gegenwart.

Literatur

- Bähr, Christine. 2012. *Der flexible Mensch auf der Bühne. Sozialdramatik und Zeitdiagnose im Theater der Jahrtausendwende*. Bielefeld: Transcript.
- Bogusz, Tanja. 2010. *Zur Aktualität von Luc Boltanski. Einleitung in sein Werk*. Wiesbaden: Springer VS.
- Boltanski, Luc. 2010. *Soziologie und Sozialkritik. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2008*. Aus dem Französischen von A. Russer und B. Schwibs. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc. 2015. *Rätsel und Komplotte. Kriminalliteratur, Paranoia und moderne Gesellschaft*. Aus dem Französischen von Christine Pries. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc, und É. Chiapello. 2003. *Der neue Geist des Kapitalismus*. Aus dem Französischen von Michael Tillmann. Mit einem Vorwort von Franz Schultheis. Konstanz: UVK.
- Boltanski, Luc, und A. Esquerre. 2018. *Bereicherung. Eine Kritik der Ware*. Aus dem Französischen von Christine Pries. Berlin: Suhrkamp.
- Boltanski, Luc, und L. Thévenot. 2018. *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Aus dem Französischen von Andreas Pfeuffer. Neuauflage. 2. Auflage. Hamburg: Hamburger Edition.
- Eke, Norbert Otto, und S. Elit, Hrsg. 2019. *Grundthemen der Literaturwissenschaft: Literarische Institutionen*. Berlin und Boston: de Gruyter.
- Emmerich, Marc. 2018. Der Streit um die Einbildungskraft. Spuren des Politischen in E.T.A. Hoffmanns *Fräulein von Scuderi*. In *Ästhetischer Widerstand gegen Zerstörung und Selbstzerstörung*, Hrsg. A. Bosch und H. Pfütze, 221–230. Wiesbaden: Springer VS.
- Gess, N. 2023. Die Literatur der Gesellschaft. Von Soziologen, Detektiven und einer Spurensuche bei Leo Perutz und Norbert Jacques. *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 97: 73–86.
- Hamann, Christof. 2016. Krimis. Eine Einführung. In *Kindler Kompakt. Kriminalliteratur*, Hrsg. Christof Hamann, 9–31. Stuttgart: Metzler.
- Henning, Christoph. 2016. Grenzen der Kunst. Eine begriffliche und empirische Kritik an der Diagnose des „ästhetischen Kapitalismus“ bei Andreas Reckwitz. In *Ästhetische Praxis*, Hrsg. M. Kauppert und H. Eberl, 303–327. Wiesbaden: Springer VS.
- Heyne, Elisabeth. 2020. *Wissenschaften vom Imaginären. Sammeln, Sehen, Lesen und Experimentieren bei Roger Caillois und Elias Canetti*. Berlin und Boston: de Gruyter.
- Hohlweck, Patrick. 2018. Soziologie. In *Handbuch Kriminalliteratur. Theorien – Geschichte – Medien*, Hrsg. S. Düwell et al., 91–98. Stuttgart: Metzler.
- Joch, Markus. 2009. Literatursoziologie/Feldtheorie. In *Methodengeschichte der Germanistik*, Hrsg. Jost Schneider, 385–420. Berlin und New York: de Gruyter.
- Kirchmeier, Christian. 2013. *Moral und Literatur. Eine historische Typologie*. München: Fink.
- Loh, Wulf. 2017. Literaturwissenschaft als Sozialkritik. In *Literatur und Anerkennung. Wechselwirkungen und Perspektiven*, Hrsg. A. Albrecht, M. Schramm und T. Venzl, 159–184. Wien und Zürich: LIT.

- Matthies, Annemarie. 2017. Narrative der Ökonomiekritik in transnationalen Protestbewegungen und deutschsprachigen Gegenwartsromanen. In *Protest, Empörung, Widerstand. Zur Analyse von Auflehnungsbewegungen*, Hrsg. I. Balint, H. Dingeldein und K. Lämmle, 113–130. Köln: Halem.
- Neumann, Michael. 2006. *Eine Literaturgeschichte der Photographie*. Dresden: Thelem.
- Neundlinger, Klaus. 2016. Luc Boltanski. In *Kindler Kompakt. Kriminalliteratur*, Hrsg. Christof Hamann, 201–204. Stuttgart: Metzler.
- Tommek, H. 2015. Die Formation der Gegenwartsliteratur. Deutsche Literaturgeschichte im Lichte von Pierre Bourdieus Theorie des literarischen Feldes. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 40 (1): 110–143.
- Weixler, Antonius. 2018. „Verwischt, wie ein Schleier, eine leichte Trübung.“ Über Unschärfe und Rauschen als Prinzipien sinnlicher Wahrnehmung in den Erzähltexten Marcel Beyers. In *Marcel Beyer. Perspektiven auf Autor und Werk*, Hrsg. Christian Klein, 123–141. Stuttgart: Metzler.



Das soziologische Schreiben als literarische Gattung

Luc Boltanskis Theorie der ‚Untersuchung‘, gelesen als Gattungstheorie

Charlotte Coch

Der französische Soziologie Antoine Hennion beginnt sein Buch *La passion musicale: Une sociologie de la médiation* mit einer Erkundung der „problems that the social sciences encounter when faced with art – and even objects in general“ (Hennion 2016, S. 15). Innerhalb dieser am (Kunst-)Objekt orientierten Wissenschaftsgeschichte der Soziologie nimmt der soziologische Anthropologe bzw. anthropologische Soziologe Émile Durkheim Hennion zufolge die Rolle eines Diskursivitätsbegründers ein. Denn dieser habe ein paradigmatisches Modell der Soziologie entworfen, demzufolge jede Art von eigenmächtigen Objekten (wie Totems, aber eben auch Kunstwerke) auf ihre soziale Konventionalität zurückgerechnet und damit als ‚Zeichen‘ innerhalb eines symbolisch organisierten Kommunikationszusammenhangs betrachtet werden könne. Aus diesem Gründungsakt des soziologischen Diskurses folgt für Hennion das seit jeher problematische Verhältnis zwischen Soziologie und (literarischem) Kunstwerk: Die Soziologie ist seither unfähig, die Handlungsmacht von Werken zu denken.

C. Coch (✉)
Universität zu Köln, Köln, Deutschland
E-Mail: charlotte.coch@uni-koeln.de

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024
D.-C. Assmann (Hrsg.), *Luc Boltanski und die Literatursoziologie*, Literatur und Gesellschaft. Literatursoziologische Studien,
https://doi.org/10.1007/978-3-658-43766-4_2

Zwei der wichtigen literatursoziologischen Ansätze der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts¹ – die an der Systemtheorie Niklas Luhmanns orientierte Literaturwissenschaft, die die Literatur als ‚System‘, genauer: als Teilsystem des Kunstsystems begreift, und Pierre Bourdieus Konzept des ‚literarischen Felds‘ – lassen sich, etwas zugespitzt, als Illustrationen dieser Problematik begreifen. In beiden Entwürfen werden literarische Objekte nicht für sich betrachtet, sondern gemäß der je spezifischen soziologischen Diskurslogik vielmehr als Beispiele unter das übergreifende Kommunikationsmedium ‚Kunst‘ subsumiert, das wiederum durch spezifische Regelsets von anderen sozialen ‚Systemen‘ oder ‚Feldern‘ abgrenzt wird. Verfolgt man Luhmanns und Bourdieus literatursoziologische Überlegungen jedoch im Einzelnen, lässt sich feststellen, dass die auf der expliziten theoretischen Ebene negierte Handlungsmacht der literarischen Objekte auch innerhalb der theoretischen Auseinandersetzung zum Vorschein kommt. In den literatursoziologischen Entwürfen, also in Bourdieus *Règles de l'art* und in Luhmanns *Kunst der Gesellschaft*, sowie in den zahlreichen Aufsätzen zu Kunst und Literatur taucht am Rand immer wieder die Beobachtung auf, dass sich in der Betrachtung insbesondere von konkreten literarischen Kunstwerken eine Konfusion bezüglich der Grenzziehung zwischen Literatur und Soziologie einstellt. Diese Konfusion wird, wie im ersten Abschnitt der folgenden Überlegungen noch einmal dargestellt wird, von den Autoren zwar wahrgenommen und thematisiert, jedoch nicht systematisch ausgearbeitet oder methodisch reflektiert.²

Die folgenden Überlegungen zeigen, dass sich Luc Boltanskis Buch *Énigmes et complots. Une enquête à propos d'enquêtes* (2012) als der Versuch einer theoretischen Bearbeitung dieses Problems begreifen lässt. Dreh- und Angelpunkt ist

¹ Der im Weiteren erläuterte Standpunkt, der Literatursoziologie nicht nur als eine besondere Soziologie des Gegenstands ‚Literatur‘ begreift, sondern vielmehr von einer methodischen und beobachtungstechnischen Verwandtschaft von Literatur und Soziologie ausgeht, findet sich auch schon im frühen 20. und sogar schon im 19. Jahrhundert. So schreibt etwa der französische Philosoph und Schriftsteller Jean-Marie Guyau in seinem Buch *L'Art au point de vue sociologique*, die „Bedeutung des modernen Romans als eine im Wesentlichen psychologische und soziologische Literaturgattung“ (Guyau 1987, S. 103) sei unverkennbar. Eine sehr knappe Geschichte der Kunstsoziologie des 19. und 20. Jahrhunderts findet sich etwa bei Hans Peter Thurn (1973, S. 11 ff.).

² Eine materialreiche und sehr instruktive Studie zum Verhältnis von Literatur und Soziologie in Frankreich, England und Deutschland um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert und darüber hinaus bietet dagegen Wolf Lepenies' Buch *Die drei Kulturen* (1985). Lepenies zeichnet im Kapitel zu Deutschland etwa nach, wie das prekäre Verhältnis zum Nationalstaat eine besondere „Schärfe [im; CC] Gegensatz von Dichtung und Literatur“ (ebd., S. 247) begründet und damit die Koevolution von Soziologie und Gesellschaftsroman als besonders problematisch erscheinen lässt.

bei Boltanski das Konzept der ‚Gattung‘ und so lässt sich die Studie weniger als Auseinandersetzung mit konkreten sozialhistorischen Phänomenen, sondern vielmehr als Analyse diverser literarischer, soziologischer und journalistischer Gattungen und der in ihnen möglichen Beobachtungen und Schlussfolgerungen, mithin: als Gattungstheorie lesen. Wie zu zeigen sein wird, unternimmt Boltanski den Versuch, das Konzept der ‚Gattung‘ als grundsätzliches Schema nicht nur für die Analyse von Literatur zu verwenden, sondern vielmehr für die viel grundsätzlichere Frage, wie diverse Realitätskonstruktionen der modernen Gesellschaft jeweils strukturiert sind, auf welchen Bedingungen sie beruhen und welche ‚realen‘³ Effekte sie erzielen. Boltanskis Gattungskonzept lässt sich so als mögliche Antwort auf die Schwierigkeiten der Soziologie im Umgang mit der Eigenmächtigkeit von Kunstwerken verstehen, die nicht nur ein Teil der Gesellschaft sind, sondern die dann auch die von Soziolog:innen beobachtete Erscheinung der Gesellschaft selbst entscheidend mitprägen. Vor dem Hintergrund der bereits in der Soziologie des 20. Jahrhunderts angedeuteten Problematik einer Grenzziehung zwischen Soziologie und Literatur lässt sich Boltanskis Buch so als begriffliche und methodische Ausdifferenzierung des Verhältnisses von Literatur und Soziologie verstehen, welche um das Konzept der ‚Gattung‘ gravitiert.

Zunächst werden die folgenden Ausführungen zeigen, dass sich schon in den literatursoziologischen Ansätzen Bourdieus und Luhmanns eine Bedeutungsverschiebung der Bezeichnung ‚Literatursoziologie‘ von einem reinen Genitivus subjectivus zu einem mehrdeutigen Kompositum, dessen Hierarchien nicht klar bestimmbar sind, andeutet (Abschnitt 1). Beide Autoren gehen immer wieder auf die Problematik der Grenzziehung zwischen Soziologie und Literatur ein, die sich daraus ergibt, dass literarische Texte die soziologische Beobachtung präformieren und infiltrieren. Diese Beobachtung wird von Boltanski, wie im zweiten Abschnitt (2) gezeigt wird, nicht einfach nur wiederholt. Vielmehr geht er einen entscheidenden Schritt darüber hinaus. Im französischen Untertitel heißt es, dass es sich bei der Studie um eine ‚Untersuchung von Untersuchungen‘ handele. Die so ausgestellte Selbstreflexivität bleibt nicht bei der reinen Konstatierung derselben stehen, sondern betreibt tatsächlich eine ‚Untersuchung‘, also

³ Die Problematisierung von ‚Realität‘ als einheitlicher, jedem Diskurs vorgängiger ontologischer Gegebenheit bildet einen zentralen Angriffspunkt der Studie. So ist direkt das erste Kapitel mit ‚REALITÄT/gegen/Realität‘ (Boltanski 2015, S. 21) überschrieben und widmet sich der Beobachtung, dass die Notwendigkeit der Annahme einer konsistenten, für alle verbindlichen ‚Realität‘ erst im 19. Jahrhundert im Kontext der Herausbildung und Etablierung von Nationalstaaten entsteht und sowohl Literatur als auch Soziologie eine entscheidende Rolle für ihre Konsolidierung spielen.

eine in mehrfacher Hinsicht an der literarischen Evolution geschulte Gattungstheorie der Soziologie. Dies bedeutet, nicht nur über den abstrakten Standpunkt der Soziologie bzw. Literatur zu reflektieren, sondern vielmehr spezifische, in Gattungen organisierte, narrative Logiken und deren jeweils historisch konkretisierbare Rezeptionsbedingungen transparent zu machen und auf die jeweilige gesellschaftlich-historische Situation zu beziehen. Dabei wendet Boltanski jedoch nicht nur einen literaturwissenschaftlich bereits etablierten Gattungsbegriff auf das eigene Fachgebiet an, sondern entwirft *en passant* eine eigenständige systematische Gattungstheorie, deren Nachzeichnung und Plausibilisierung die nachfolgenden Überlegungen gewidmet sind.

Boltanskis Gattungstheorie trägt der Wechselwirkung von literarischen und soziologischen Mustern der ‚Untersuchung‘ (*enquête*) und ihren jeweils konkret historisch und narratologisch bestimmbaren Spezifika und damit produzierten Ideologien Rechnung. Wie zu zeigen sein wird, lassen sich dabei drei Funktionen der Gattungstheorie in Boltanskis Buch nachzeichnen, die auf vielfältige Weise miteinander verzahnt sind: Gattungstheorie wird (1) als Gattungsgeschichte gefasst, die gleichzeitig eine Historiographie der Soziologie ermöglicht. Darüber hinaus bietet Boltanskis Buch eine Gattungstheorie im systematischen Sinne (2), also als gleichzeitig soziologische und letztlich literaturwissenschaftliche Hinwendung zu konkreteren künstlerischen und literarischen Gegenständen, die eine pauschale Adressierung dieser Gegenstände als Kunstkommunikation und damit auch eine Soziologie aus der Warte des berühmten Luhmannschen ‚Krähennests‘⁴ oder im Modus der „wirklichen Freiheit“ (Bourdieu 1999, S. 13)⁵ verunmöglicht. Zuletzt ergibt sich im Kontext der Gattungstheorie auch eine nur als paradox zu bezeichnende Selbstverortung von Boltanskis eigenem soziologischem Standpunkt (3).

⁴ So lautet der Titel einer WDR-Fernsehdokumentation von Thomas Strauch und Ulrich Boehm über Niklas Luhmann, die 1989 als Teil der *Philosophie heute*-Reihe und als Beitrag zur Ökologie-Debatte im WDR ausgestrahlt wurde und aktuell auf YouTube einsehbar ist, vgl. https://www.youtube.com/watch?v=_kcdOKeBlns. Zugegriffen: 22.05.2023. Es gibt außerdem eine VHS-Kassette, die allerdings nicht mehr verfügbar ist.

⁵ So der Anspruch Bourdieus in den *Regeln der Kunst*, der sich damit gegen die Vorstellung verwehrt, eine wissenschaftliche Analyse bedrohe die Einzigartigkeit der literarischen Erfahrung (vgl. Bourdieu 1999, S. 13 f.).

1 Literarische und soziologische Kommunikation bei Luhmann und Bourdieu

In der systemtheoretischen Logik, die gleichzeitig eine publikationspolitische Logik ist, hat es zunächst den Anschein, als sei die ‚Kunst‘ (unter welche, wie oben angedeutet, auch die Literatur subsumiert wird) nur ein gesellschaftliches Teilsystem neben anderen. Die *Kunst der Gesellschaft* erscheint 1995 als Teil einer systematisch angelegten Serie von Bänden zu einzelnen Teilsystemen der Gesellschaft, unter anderem der *Wissenschaft der Gesellschaft* (1990), dem *Recht der Gesellschaft* (1993) und der *Wirtschaft der Gesellschaft* (1994). Bezugnehmend auf bereits zuvor in *Soziale Systeme* (1984), das als ‚Einleitung‘ in die Darstellung der Teilsysteme konzipiert ist, entwickelte Grundprinzipien und -schemata versucht Luhmann auch die Kunst als System mit einer etablierten Leitunterscheidung (Luhmanns erster Vorschlag lautete bekanntlich ‚schön/hässlich‘, später dann ‚passend/unpassend‘⁶) sowie einem symbolisch generalisierten Kommunikationsmedium (dem Kunstwerk⁷) zu bestimmen. In seiner eigenen Beschäftigung mit Kunst und Literatur, die in Luhmanns Werk einen Umbau grundlegender systemtheoretischer Prinzipien einleitet (etwa der Bedeutungsgewinnung der Form/Medium-Unterscheidung gegenüber der System/Umwelt-Unterscheidung⁸) wird wiederum deutlich, dass der Bereich der Kunst

⁶ Im Nachgang zu Luhmanns eigenen Kandidaten ‚schön/hässlich‘ (ca. 1976–1986, 1990 dann bereits im Modus der Negation) sowie ‚passend/unpassend‘ (ab 1990) arbeiten sich zahlreiche Luhmann-Exegeten und Vermittler zwischen der Theorie sozialer Systeme und den Kunst- und Literaturwissenschaften an der Codierung ab. Eine Übersicht über einige bisherige Vorschläge findet sich bei Hofer (2007, bes. S. 212). Hofer schickt übrigens einen eigenen Kandidaten ins Rennen: ‚polykontextural/nicht-polykontextural‘. Peter Fuchs schlägt vor, der Kunst insofern eine Sonderstellung einzuräumen, als sie einen ‚Midas-Code (‚Nichtkunst/Kunst‘) verwenden darf (vgl. Fuchs 1993, S. 163 ff.) Dies wird von Luhmann mit dem Insistieren auf der Unterscheidung von Selbstreferenz und Funktion abgelehnt: „Referenzunterscheidungen und Codeunterscheidungen – und immer sind es Unterscheidungen! – stehen also orthogonal zueinander“ (Luhmann 1995, S. 306). Gleichwohl betont Luhmann nach wie vor die Unumgänglichkeit des Codes für die Autopoiesis eines Kunstsystems: „Das Kunstsystem muss codiert sein, es muss einen eigenen, im System nicht überbietbaren Code voraussetzen können, weil anders es nicht gelingen könnte, Kunstwerke als einen besonderen Beobachtungsbereich auszudifferenzieren“ (ebd., S. 307).

⁷ Problematisiert wird diese Sichtweise auf das Kunstwerk etwa bei Binczek 2000.

⁸ So betont Luhmann in einem Gespräch mit Georg Stanitzek, dass die von der Kunst angelegte Weiterentwicklung der Form/Medium-Unterscheidung die Theorie vor neue Aufgaben stellt: „Vor allem muss ich sagen, dass ich selbst noch nicht richtig weiß, was es eigentlich bedeutet – und zwar nicht nur in der Anwendung auf Kunst, sondern auch im Einbau in andere Aspekte einer allgemeinen soziologischen Theorie [...]. Wie dieser Begriff des